

Akademie
der Wissenschaften
der DDR
Zentralinstitut
für
Sprachwissenschaft

**Linguistische
Studien**

Reihe A

Arbeitsberichte

149

**„Untersuchungen zur Kommunikation.-
Ergebnisse und Perspektiven“**

Internationale Arbeitstagung in Bad Stuer
Dezember 1985

Herausgegeben von Wolfdietrich Hartung

Herausgegeben im Auftrage des Direktors des Zentralinstituts
für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR
von W. Bahner, W. Neumann, J. Schildt, B. Techtmeier,
D. Viehweger, W. U. Wurzel

Redaktionssekretär: I. Stahl

– Als Manuskript vervielfältigt –

1. Auflage

Druckgenehmigung: Ag 521/053/86

Printed in the German Democratic Republic

Gesamtherstellung: Akademie der Wissenschaften der DDR

VEB Kongreß- und Werbedruck Oberlungwitz

Zitertitel: LS/ZISW/A

Redaktionsschluß: August 1986

Reinhard Fiehler (Bielefeld)

**'DAS WAR DOCH N ZIEMLICHER SCHLAG VORS KONTOR WIEDER'
ZUR THEMATISIERUNG VON ERLEBEN UND EMOTIONEN IN DER INTERAKTION**

Während in Disziplinen wie der Psychologie und Soziologie in der Bundesrepublik und in den Vereinigten Staaten ein sprunghaft ansteigendes Interesse am Thema 'Emotionen' zu verzeichnen ist, ist die theoretische wie empirische Analyse der Zusammenhänge zwischen Kommunikation und Emotion in der Sprachwissenschaft eine nach wie vor vernachlässigte Fragestellung. Der wesentliche Grund dafür ist, daß die meisten Sprachtheorien Sprache und Kommunikation als vorwiegend kognitive, zweckrationale und instrumentelle Erscheinungen konzeptualisieren. Hintergrund dieser Theorien ist das Bild kognitiv geleiteter und rational handelnder Menschen. Dies gilt auch für interaktionistische Theorien der Kommunikation. Die Modellierung des Kommunikationsprozesses ist empirisch nur bedingt adäquat, weil die Konzeptualisierung der interagierenden Personen unter der Hand zu kognitiv-rational geraten ist.

Mein Arbeitsschwerpunkt liegt im Moment auf der Frage, wie Emotionen in die Modellierung des Kommunikations- und Interaktionsprozesses einbezogen werden können. Generell geht es mir um die Rolle, die Emotionen in der Interaktion spielen, oder spezieller, um die Analyse der Zusammenhänge zwischen Kommunikation und Emotionen.

In diesem Beitrag möchte ich mich mit einer Teilfragestellung aus diesem Gebiet befassen. Sie lautet:
Auf welche verschiedenen Arten und mit welchen Verfahren können Interaktionsbeteiligte sich wechselseitig ihr Erleben bzw. ihre Emotionen (mit verbalen und vokalen Verhaltensweisen) kommunizieren. Unberücksichtigt bleibt also die Kommunikation von Emotionen durch mimische, gestische etc. Verhaltensweisen.

Konkret formuliert: Ich möchte verdeutlichen, wie es möglich ist, z.B. mit der Äußerung "das war doch n ziemlicher Schlag vors Kontor wieder" (s. Anhang: Transkription 'Geben und Neh-

men', 1,9 + 11) ein Erleben zu kommunizieren, und wo solche bildlichen Äußerungen in einer Systematik der Verfahren der Erlebenskommunikation einzuordnen sind.

Emotionen und Gefühle - ich verwende die Begriffe bedeutungs- gleich - verstehe ich als spezielle Formen des Erlebens. Der Begriff 'Erleben' umfaßt alle Formen des Erlebens meiner selbst, anderer und der Umwelt. Das, was ich unter Emotionen verstehe, ist Teil des Erlebens, macht aber nicht das ganze Erleben aus. Man kann Ärger, Ekel und Freude, die für mich prototypische Emotionen darstellen, ebenso erleben wie Irritation, Unsicherheit, Neugier, Müdigkeit und Hunger, was für mich keine bzw. keine 'reinen' Emotionen sind. Im Erlebensprozeß können Emotionen dominant sein, sie können aber auch - und dies ist wohl der Regelfall - in ganz unterschiedlichen Mischungsverhältnissen mit anderen Emotionen, mit Kognitionen oder mit physiologischen Zuständen auftreten.

Ein Erleben bzw. eine Emotion läßt sich auffassen als bewertende Stellungnahme. Sie ist beschreibbar als konkrete Belegung der Formel

Erleben / Emotion A ist eine bewertende Stellungnahme ...

zu X	auf der Grundlage von Y	als Z
(1) Situation	(1) Erwartungen, Vorstellungen, Hoffnungen	(1) (gut) entsprechend
(2) andere Person - Handlung - Eigenschaft	(2) Interessen, Wünsche	(2) nicht entsprechend
(3) eigene Person - Handlung - Eigenschaft	(3) (akzeptierte) soziale Normen/Moralvorstellungen	(3) indifferent
(4) Ereignis/Sachverhalt	(4) Selbstbild	
(5) Gegenstände/ Tiere	(5) Bild des anderen	
(6) mentale Produktionen		

Ärgere ich mich, weil ich eine Vase umgestoßen habe, so läßt sich dies auffassen als bewertende Stellungnahme zu der eigenen Person (bzw. einer Aktivität von ihr) auf der Grundlage des Selbstbildes (bzw. Erwartungen über mein Verhalten) als nicht entsprechend.

Betrachtet man Bezüge zwischen Kommunikationsprozessen und Erlebensprozessen in der Interaktion, so möchte ich fünf verschiedene Formen des Zusammenhangs unterscheiden:

Kommunikative Prozesse (bei) der

- | | |
|-------------------|---|
| (1) Manifestation | ('Ich ärgere mich wahnsinnig über dich.') |
| (2) Deutung | ('Bist du jetzt sauer?') |
| (3) Prozessierung | ('Du hast überhaupt keinen Grund so fröhlich zu sein. Schäm dich lieber.') |
| (4) Prävention | ('Sei bitte nicht enttäuscht, aber ich muß in einer halben Stunde schon wieder gehen.') |
| (5) Regulation | ('Nun rei dich aber mal zusammen!') |

von Erleben und Emotionen.

Im folgenden werden mich nur noch kommunikative Prozesse der Manifestation von Erleben interessieren, d.h. die verschiedenen Formen, mit denen eine Person in der Interaktion ein Erleben verbal und vokal verdeutlichen kann. Alles andere entschwindet aus dem Blickfeld.

Bei der Manifestation unterscheide ich zwei Gruppen von Verfahren:

Einerseits Ausdruck und andererseits Thematisierung von Erleben/Emotionen. Während bei der Thematisierung ein Erleben oder eine Emotion durch eine Verbalisierung zum Thema der Interaktion gemacht wird, sind Ausdrucksphänomene nicht an Verbalisierungen gebunden (sie können sie aber natürlich begleiten), und sie machen das mit ihnen manifestierte Erleben nicht (notwendig) zum Thema der Interaktion. Ein unwirsches 'Kannst du nicht endlich mal still sitzen!' bringt zwar durch Intonationskontur, Stimmcharakteristika, Sprechgeschwindigkeit etc. ein Erleben zum Ausdruck, thematisiert es aber nicht, wie es mit 'Du machst mich ganz ärgerlich. Sitz doch endlich still!' der

Fall ist.

Fortan werde ich mich nur noch mit Erlebensthematisierungen befassen. Ich unterscheide mindestens vier Verfahren der Thematisierung von Erleben/Emotionen. Dies sind (1) die begriffliche Erlebensbenennung, (2) die Erlebensbeschreibung, (3) die Benennung/Beschreibung von erlebensrelevanten Ereignissen/Sachverhalten und (4) die Beschreibung der situativen Umstände und Abläufe, in deren Rahmen ein Erleben stattfand.

Die begriffliche Erlebensbenennung erfolgt mit Elementen des Erlebenswortschatzes. Erlebensbegriffe sind sozial vorgeformte Deutungsmöglichkeiten für individuelles Erleben. Auf die Erlebensbeschreibungen werde ich weiter unten genauer eingehen. Werden in einer Interaktion Ereignisse bzw. Sachverhalte benannt oder beschrieben, die mitsamt ihren Konsequenzen für die sie äussernde Person als deutlich negativ oder deutlich positiv gelten können, so kann auf diese Weise das mit diesen Ereignissen verbundene Erleben der betreffenden Person zum Thema der Interaktion gemacht werden. Dies insbesondere, wenn die Benennung/Beschreibung durch Ausdrucksphänomene unterstützt wird. Z.B.: 'Mein Hund ist heute vormittag überfahren worden!' Letztlich kann Erleben thematisiert werden, indem die situativen Umstände oder der Ablauf der Situation, in der das Erleben auftrat, beschrieben, berichtet oder erzählt werden. Diese vier Verfahren sind nicht gleichwertig, und sie haben verschiedene Domänen. Von einer komplexen Erlebensthematisierung spreche ich, wenn bei einer empirischen Instanz einer Erlebensthematisierung in der Interaktion mehr als eines dieser Verfahren verwendet wird.

Im folgenden werde ich mich vorrangig mit Erlebensbeschreibungen und Erlebensbenennungen befassen.

Erlebens- und Emotionsbeschreibungen sind der mehr oder minder ausführliche Versuch, ein spezifisches Erleben dem Interaktionspartner durch Umschreibungen zu verdeutlichen. Ich unterscheide drei Formen der Erlebensbeschreibung: (1) Beschreibungen mit erlebensdeklarativen Formeln (kurz: EDF), (2) Beschreibungen unter Zuhilfenahme von (festen) bildlich-

metaphorischen Wendungen und (3) Beschreibungen unter Verwendung bildlich-metaphorischer Begriffe. 'Ich hänge durch.' oder 'Die Prüfung steht mir bevor.' sind Beispiele für diesen letzten Fall. Beispiele für Erlebensbeschreibungen mit idiomatischen Wendungen sind: "das war doch n ziemlicher Schlag vors Kontor wieder" (Geben und Nehmen: 1, 9 + 11), "hats mich nich so ausn Schuhen geschmissen wie ich dachte ne'" (Geben und Nehmen: 1, 15 + 17), "und das, ging mir so an die Nieren" (Eheproblem: 1, 33).

Erlebensdeklarative Formeln sind Ausdrücke, die das, was in ihrem Skopus auftritt, als Erleben oder Emotionen deklarieren und somit als Ganzes ein spezifisches Erleben beschreiben. Zu diesen Formeln gehören beispielsweise Ausdrücke wie: 'ich fühlte (mich) X', 'ich hatte das Gefühl X', 'ich empfand X', 'es ging mir X' etc. Im Skopus von erlebensdeklarativen Formeln kann dreierlei stehen: ausgebaute Vergleiche ('Ich fühlte mich, als ob neben mir eine Bombe eingeschlagen hatte. '), Kurzvergleiche ('Ich fühlte mich leer/beschissen/wie neu geboren. ') oder erlebensbenennende Begriffe ('Ich fühlte mich verängstigt/deprimiert/froh. '). Dieser letzte Fall läßt sich systematisch auch der Thematisierung durch Erlebensbenennung zurechnen.

Viele der Erlebensbeschreibungen erfolgen mit Vergleichen und bildlich-metaphorischen Mitteln. Analysiert man den Gesamtbereich der in Erlebensbeschreibungen benutzten Bildlichkeit, so lassen sich daraus grundlegende, in unserer Kultur übliche alltagsweltliche Auffassungen und Konzeptualisierungen über Emotionen ableiten. Es handelt sich dabei um elementare kognitive Konzepte, die kulturspezifisch unsere Vorstellungen von Emotionen und ihrer Funktionsweise strukturieren und bestimmen.

LAKOFF/KÖVECSES (1983) haben dies in ihrer exzellenten Analyse 'The Cognitive Model of Anger Inherent in American English' vorgeführt anhand eines Korpus von "conventional expressions used to talk about anger" (3).

"We have shown that the expressions that indicate anger in American English are not a random collection but rather are structured in terms of an elaborate cognitive model that is implicit in the semantics of the language."
(LAKOFF/KÖVECSES 1983, 30).

Nun drei Beispiele für die Analyse von Erlebensbeschreibungen:

(c) 'Du treibst mich langsam auf die Palme.'

V P D
└──┘
AUS bzw. P, E

(d) 'Es kocht, in mir.'

I, E, AUS P, K

(e) "das war doch n ziemlicher Schlag vors Kontor, wieder"

O I, D, E

Erlebensthematisierende Äußerungen brauchen längst nicht alle möglichen Aspekte zu fokussieren, aber sie enthalten nur die genannten Fokussierungsaspekte. Es können sehr unterschiedliche Kombinationen von Aspekten fokussiert werden, und die einzelnen Aspekte können in der Äußerung mit unterschiedlicher Stärke und Genauigkeit fokussiert werden.

Erlebensthematisierungen können, wie oben ausgeführt wurde und wie die Beispiele noch einmal belegen, mit einer Vielzahl und großer Vielfalt von bildlichen Elementen vorgenommen werden. Auch diese bildlichen Erlebensthematisierungen lassen sich mit Hilfe der zehn genannten Fokussierungsaspekte analysieren. Bildliche Elemente (im Kontext von Erlebensthematisierungen) werden immer als Fokussierung eines spezifischen Aspektes bzw. einer Kombination dieser Aspekte gedeutet. Daß sich Bildlichkeit immer auf diese relativ kleine Anzahl von Fokussierungsaspekten bezieht und beziehen muß, sichert einerseits ihre Verstehbarkeit und ermöglicht andererseits ihre Vielfalt.

Ich möchte nun ein empirisches Beispiel (cf. Anhang) kurz analysieren. Es stammt aus der Anfangsphase einer gesprächstherapeutischen Sitzung.

Nach meinem Eindruck unterscheiden sich Erlebensmanifestationen (durch den Klienten) in der Gesprächs(psycho)therapie (GT) nicht qualitativ von solchen in anderen Interaktionstypen. Sie sind allerdings sehr viel häufiger, sie sind ausgebauter und differenzierter, und die Verfahrensgruppe Thematisierung ist im Vergleich mit der Gruppe Ausdruck überrepräsentiert. Dies alles läßt sich aus einer der zentralen Absichten der

Gesprächstherapie - der Verbalisierung emotionaler Erlebnisinhalte (VEE)¹ - ohne Probleme erklären. Qualitative Unterschiede hingegen bestehen aber bei der Deutung von Erlebensmanifestationen (durch den Therapeuten) und bei der Prozessierung des manifestierten Erlebens (durch Klient und Therapeut).

Zu Beginn der Sitzungen ist es üblich, daß die Klienten von (erlebens-)relevanten Ereignissen aus dem Zeitraum zwischen den Sitzungen berichten. Dies geschieht auch im vorgestellten Ausschnitt. Der Ausschnitt ist mit senkrechten, indizierten Strichen segmentiert, damit die Analyse leichter verfolgt werden kann.

Segment 1 beginnt mit der erlebensdeklarativen Formel "mir gings". Wie Segment 2 zeigt, soll eine zusammenfassende Erlebensbeschreibung gegeben werden. Diese wird dann in Segment 2 durch eine negativ abgrenzende Erlebensbenennung "nich mehr -, so furchtbare Stimmungsschwankungen" geäußert. In Segment 3 wird das Erleben dann positiv formuliert, nun wieder mit erlebensdeklarativer Formel und Kurzvergleich. Ich charakterisiere dies als Kurzvergleich, weil nach meiner Auffassung "bescheiden" keine konventionelle Erlebensbenennung darstellt. Segment 4, das wohl eng auf 3 bezogen ist, verdeutlicht und klärt noch einmal, daß dies als Erlebensthematisierung gemeint war. Diese Verdeutlichung mag damit zusammenhängen, daß K selbst die Eignung von "bescheiden" zur Thematisierung von Erleben in einem solchen Kurzvergleich fraglich erscheint. Bei Segment 5 handelt es sich um die Thematisierung eines Erlebens durch Benennung eines erlebensrelevanten Ereignisses: "gestern hat mich mein Freund angerufen". Aus dem folgenden wird klar, daß es sich um den Ex-Freund handelt. Für alle Beteiligten ist evident, und dies wird auch durch die Einleitung "ja, was jetzt so akut grade war" gestützt, daß dieses Ereignis für K mit einem ausgeprägten Erleben verbunden gewesen sein muß. Das Ereignis wird benannt, um das entsprechende Erleben zu thematisieren. Auch wenn dies Erleben im folgenden nicht noch mittels anderer Verfahren genauer spezifiziert worden wäre, hätte B es auf der Grundlage von Emotionsregeln² aus dem benannten Ereignis erschließen können. In Segment 6 findet sich dann die Erlebens-

beschreibung, die diesem Beitrag den Titel gegeben hat und die wir bereits in Ansätzen analysiert haben. Zusammen mit Segment 5 und Segment 7 liefert K hier eine komplexe Erlebens-thematisierung. Die Erlebensbeschreibung, die mit einer festen bildlich-metaphorischen Wendung geleistet wird, fokussiert vor allem die Aspekte der Intensität ("n ziemlicher") und Dynamik ("Schlag") des betreffenden Erlebens. In dritter Linie wohl auch die Art des Erlebens.

Es ist auffällig, daß von einem "Schlag vors Kontor" die Rede ist. Die Wendung lautet üblicherweise 'ein Schlag ins Kontor'. U.U. handelt es sich um die Konfundierung zweier Wendungen: 'Schlag ins Kontor' und 'Schuß vor den Bug' (bzw. 'Schlag vor den Latz'). Aber dies sind Spekulationen, die über das hinausführen, was hier gezeigt werden soll. Falls sich hinter diesem Versprecher etwas Bedeutsames verbirgt, geht es mehr den Therapeuten bzw. Analytiker an als den Sprachwissenschaftler.

Segment 7 setzt zu einer Begründung von Intensität und Dynamik des beschriebenen Erlebens an, die mit einer erlebensdeklarativen Formel eingeleitet wird. Nun aber interveniert B in Segment 8 mit dem Versuch einer Verbalisierung emotionaler Erlebensinhalte. Dies ist eine typische kommunikative Aktivität des Therapeuten in der Gesprächstherapie. Für diese Intervention sind mehrere Erklärungen denkbar: Der Berater kann der Meinung sein, daß die Klientin mit der bildlichen Beschreibung das Erleben nicht deutlich genug thematisiert oder daß sie nicht die relevanten Aspekte des Erlebens fokussiert. B fokussiert in seiner Intervention die Folgen des Erlebens. Letztlich ist auch denkbar, daß B die Erlebensbeschreibung lediglich zur Verständnissicherung paraphrasieren will.

K versteht die Intervention als Fokussierung möglicher Folgen des Erlebens und weist die unterstellten Folgen zurück: "hats mich nich so ausn Schuhen geschmissen wie ich dachte ne". Diese bildliche Wendung fokussiert deutlich mögliche Folgen eines Erlebens. Auch jetzt interveniert B wieder mit einer Äußerung, die stärker begrifflich benennend ist. Dies wirft möglicherweise rückwirkend ein Licht auf den Zweck der ersten

Intervention. U.U. möchte B die bildlichen Erlebensbeschreibungen von K in Richtung auf begriffliche Benennungen verändern. Ein Rückgriff auf sozial vorgeformte und normierte begriffliche Benennungen schafft für K sicherlich Klarheit bei der Deutung ihres Gefühlslebens. Dies bleibt aber abzuwägen gegenüber der Plastizität und Intensität bildlicher Erlebensbeschreibungen.

Diese wenigen Bemerkungen müssen genügen, um einen Eindruck davon zu vermitteln, welche Möglichkeiten den Beteiligten in der Interaktion zur Verfügung stehen, um Erleben und Emotionen zu thematisieren, und wie sie Gebrauch davon machen.

Anmerkungen

- ¹ Cf. TAUSCH (1981), MEYER-HERMANN (1983) und WEINGARTEN (1980).
- ² Cf. zum Konzept der Emotionsregeln (feeling rules) HOCHSCHILD (1979) und FIEHLER (1986).

Literaturverzeichnis

- Asendorpf, Jens (1983): Soziale Interaktion und Emotion. In: Euler/Mandl (1983), 267-273.
- Euler, Harald A./Mandl, Heinz (Hrsg.) (1983): Emotionspsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen. München.
- Fiehler, Reinhard (1985): Kommunikation und Emotion. In: Kirschner, Wilfried/Vogt, Rüdiger (Hrsg.): Sprachtheorie, Pragmatik, Interdisziplinäres. Akten des 19. Linguistischen Kolloquiums, Vechta 1984, Bd. 2. Tübingen, 201-212.
- (1986): Zur Konstitution und Prozessierung von Emotionen in der Interaktion. In: Werner Kallmeyer (Hrsg.): Kommunikationstypologie. Jahrbuch 1985 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf, 280-325.
- Gordon, Steven L. (1981): The Sociology of Sentiments and Emotion. In: Rosenberg, Morris/Turner, Ralph H. (eds.): Social Psychology. Sociological Perspectives. New York, 562-592.
- Hochschild, Arlie R. (1983): The Managed Heart: Commercialization of Human Feeling. Berkely.
- (1979): Emotion Work, Feeling Rules, and Social Structure. In: American Journal of Sociology 85, 551-575.
- Irvine, Judith T. (1982): Language and Affect: Some Cross-Cultural Issues. In: Byrnes, Heidi (ed.): Contemporary Perceptions of Language: Interdisciplinary Dimensions. Washington, D.C., 31-47.
- Kallmeyer, Werner (1979 a): "(expressif) eh ben dis done, hein/pas bien" - Zur Beschreibung von Exaltation als Interaktionsmodalität. In: Kloepfer, Rolf et al. (Hrsg.): Bildung und Ausbildung in der Romania, Bd. 1. München, 549-568.

- Lakoff, George/Kövecses, Zoltán (1983): *The Cognitive Model of Anger Inherent in American English*. Typoskript. Trier.
- Lang, Ewald (1983): *Einstellungsausdrücke und ausgedrückte Einstellungen*. In: Rudolf Ruzicka/Wolfgang Motsch (Hrsg.): *Untersuchungen zur Semantik*. Berlin, 305-341.
- Meyer-Hermann, Reinhard (1983): *Indikatoren des Therapieeffekts in der Gesprächstherapie aus linguistischer Sicht*. In: Peter Finke (Hrsg.): *Sprache im politischen Kontext*. Tübingen, 83-105.
- Shott, S. (1979): *Emotion and social life: a symbolic interactionist analysis*. In: *American Journal of Sociology* 84, 1317-1334.
- Tausch, Reinhard/Tausch, Anne-Marie (1981): *Gesprächspsychotherapie*. Göttingen.
- Weingarten, Rüdiger (1980): *Die Sprache als Gegenstand und Mittel in der klientenzentrierten Gesprächsführung*. Diplomarbeit. Bielefeld.

Anhang

Transkriptname : Geben und Nehmen
Interaktionstyp : Gesprächspsychotherapie (10. Sitzung)
Interagierende Person : K = Klient (weibl.), B = Berater (männl.)
Aufnahme : B ; offen
Transkription : R. Weingarten
Transkriptionssystem : Kallmeyer / Schütze

- 1, 1 K: [...mir gings-,die ganze Woche- also ich hab die Woche über
2 B: [1 2
- 3 K: [nich mehr-,so furchtbare Stimmungsschwankungen gehabt ne'
4 B:
- 5 K: [so-..ging mir eher-,äh bescheiden. ... (langsam) stimmungs-
6 B: [3 mhm 4
- 7 K: [mäßig +. | ..ähm...ja,was jetz so akut grade war' gestern hat
8 B: [5
- 9 K: [mich mein Freund angerufen- das war doch n ziemlicher
10 B: [mhm 6
- 11 K: [Schlag vors Kontor wieder' weil ich hatte das Gefühl- /
12 B: [mhm 7 hat dich
- 13 K: [irgendwie mitg-,mitgenommen schon. ich weiß es nich,hinter-
14 B:
- 15 K: [her ich hab mich selbst so-,einerseits ha-,hats mich nich
16 B:
- 17 K: [so ausn Schuhen geschmissen wie 'ich dachte ne' so- |
18 B: [mhm,hattest
ja'
- 19 K: [aber-
20 B: [dir so-,wirklich so vo- (k) schlimmer vorgestellt. denn